

1983 - ein gutes "Frauenjahr"?

Autor(en): **Depuoz, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **39 (1983)**

Heft 9-12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-844352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Männer und Frauen müssten auf Krisen- oder Kriegszeiten vorbereitet sein, das bedeute auch, sich Gedanken darüber zu machen, welche Auswirkungen ein Ernstfall auf unser Land habe. Die Mitwirkung in der Gesamtverteidigung halte Frauen nicht davon ab, sich den Frieden zu wünschen und dafür einzutreten.

E.P.

1983 — ein gutes «Frauenjahr»?



Kontraste prägen seit geraumer Zeit das Bild der politischen Frauenszene. Greifen wir etwas zurück. Als die Abstimmung über die Initiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» ins Haus stand, war allenthalben eine Stimmung der Mutlosigkeit, der Resignation

spürbar. Der erfolgreiche Kampf um das erste grosse Ziel, das Frauenstimmrecht, habe die Kräfte erlahmen lassen, hiess es, und einer Aufsplitterung der Frauenszene Vorschub geleistet sowie früher gemeinsam beschworene Anliegen und Wünsche plötzlich vergessen lassen. Seien wir ehrlich, an eine Annahme der Initiative glaubten nur wenige. Volk und Stände haben uns im Sommer 1981 dann eines Besseren belehrt. Kraftvoll war die Zustimmung zur verfassungsmässigen Verankerung der Gleichberechtigung. Der zweite grosse Schritt war gemacht! Was jetzt, war dann zu hören. Hie das Völklein der aufrechten überparteil-

chen Kämpferinnen und dort die Frauen, die sich in die Parteien integrieren liessen und den langen Marsch durch die politischen Institutionen antraten. Es wurde stiller um die Frauenbewegung, vorab um die klassische, die traditionelle Hüterin unserer Begehren rund um die anvisierte gesellschaftliche und politische Integration. Und wieder kamen die Kritiker: «Die Frauen haben den Zusammenhalt verloren, sie haben sich durch die bestehenden Strukturen vereinnahmen lassen.» Dies war die Meinung der einen und die andern fanden, man habe jetzt ohnehin genug von den Frauen geredet, es gäbe nun Gewichtigeres anzupacken.

Es stimmt ganz einfach nicht! Wir Frauen sind da, überall präsent und voll engagiert. Wir sind vielerorts bereits zur Selbstverständlichkeit geworden. Die Quittung beweist es: 1982 Gemeinde- und 1983 kantonale Wahlen in Zürich. Die Frauen in politischen Ämtern und Parlamenten vermehren sich, zäh aber augenfällig und unaufhaltsam. Sie erobern sogar Bastionen, die bis vor kurzem zum eisernen Bestand männlicher Machtentfaltung gehörten. Denken wir an unsere erste Regierungsrätin Hedi Lang oder an die jetzige zweite Vizepräsidentin des Kantonsrates, Gertrud Erismann, die dereinst den höchsten Sessel des Kantons erklimmen wird. Und auch jetzt, kurz vor den Nationalratswahlen, dürfen wir getrost den Ergebnissen entgegensehen. Frauen aller Parteien haben sich durchwegs auch erstrangige Listenpositionen gesichert. Keine Schaufensterränge, sondern Plätze, die hart erworben und verteidigt werden müssen.

Der Umschwung kam auf leisen Sohlen

Woran liegt es, dass wir Frauen plötzlich eine gute Presse haben? Nicht etwa nur bei jenen, die unserer Sache immer schon gewogen waren. Nein, auch breiter gestreut, vor allem bei den Wählerinnen und Wählern. Wieso hält sich

Claudia Depuoz, geboren 1945, Vizedirektorin, von 1978–1981 Präsidentin des Vereins Aktive Staatsbürgerinnen, Zürich. Platz 6 auf der CVP-Liste.

hartnäckig das wohlwollend-scherzhafte Gerücht, 1983 werde nicht nur ein gutes Wein-, sondern auch ein gutes «Frauenjahr»?

Die Welt um uns herum hat sich verändert. Der wirtschaftliche Wohlstand ist instabil geworden, der Arbeitsmarkt verunsichert und unsere Umwelt, die Natur, ist stellenweise krank. Ab- und Aufrüstung lassen die Gemüter erhitzen, die grosse Welt um unsere kleine Schweiz herum scheint vielerorts in Brand zu geraten. Gefahren lassen näherrücken, lassen Clichévorstellungen verblassen. Das Wissen und die Erkenntnis um die gemeinsame Verantwortung von Mann *und* Frau macht sich breit. Viele beginnen daran zu zweifeln, dass diejenigen, die schon immer «dabei» waren und letztlich seit jeher die Geschehnisse prägten, den richtigen Weg allein noch finden werden. Der teilweise spürbare Vertrauensschwund in unsere Institutionen, die latente Staatsverdrossenheit, dürften wesentliche Gründe für den plötzlichen Umschwung zugunsten der Frauen sein. Die Frauen als «Alternative»? Warum auch nicht. Vieles, was uns nachgesagt wird, passt durchaus in dieses Bild: Frauen sehen manches anders, sind unkonventioneller, ungebundener, interessenunabhängiger, praktischer veranlagt.

Chance und Verantwortung wahrnehmen

Eines jedenfalls stimmt. Wir Frauen haben andere Wertmassstäbe. Dies ist doch wohl der entscheidende Faktor in der von Frauen geprägten Politik. Wenn wir versuchen, unsere eigene Wesensart in der Öffentlichkeit nicht nur zu verteidigen, sondern sie als Kapital auch in die Politik einbringen, wird unsere Zukunft nicht nur bereichert, sondern auch die Verantwortung besser wahrgenommen, die die Wählerinnen und Wähler am 23. Oktober 1983 hoffentlich zahlreichen Frauen in die Hände geben werden.

Claudia Depuoz

Politisieren Frauen anders?

Ja, – hoffentlich!

Und zwar:

- a) unabhängiger
- b) sachlicher
- c) mutiger

Diese Erfahrung habe ich während meiner sechsjährigen Parlamentstätigkeit im Zürcher Kantonsrat machen können. Die Frau politisiert also im allgemeinen nicht etwa mit «mehr Herz und Gefühl», d.h. «emotional» (was in diesem Zusammenhang immer abwertend gemeint ist), sondern viel eher genau mit jenen Fähigkeiten, die ebenso clichéhaft wie überheblich von den Männern beansprucht werden: Sachlichkeit und Rationalität.



Warum ist die Politikerin in den meisten Fällen unabhängiger?

Während Jahrtausenden war der Hauptwirkungsbereich der Frau in der Familie, im Haus. Als Hausfrau und Mutter war sie (und ist es auch heute noch) weitgehend auf sich selbst gestellt und damit isoliert, ohne ausserfamiliäre Beziehungsgeflechte. Von daher ist es zu verstehen, dass die Frauen auch heute noch, obwohl sie inzwischen längst berufstätig sind oder aktiv politisieren, praktisch nie eine «Hausmacht» hinter sich haben. Sie können also kaum mit der Unterstützung eines Berufsverbandes, einer Gewerkschaft, eines Vereins oder welcher Interessengruppe auch immer rechnen, deren Anliegen sie dann aber auch im Parlament zu vertreten haben. Sie geraten deshalb auch viel weniger unter Druck und können sich eher erlauben, unabhängig zu entscheiden.

Dasselbe gilt für die Partei: Die Frau gewöhnt